

7. Sekundärliteratur

Pietismus und Neuzeit 29 (2003), S. 67-79

Das sozioethische Engagement Halles und Herrnhuts. Zwischen Utopie und Ortsgemeinde.

Zimmerling, Peter

Göttingen, 2003

2. Grundlinien des diakonischen und sozioethischen Engagements August Hermann Franckes

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Verschränkung von Motivation durch die Sehnsüchte der Zeit und Inspiration durch die biblischen Texte, die den Pietismus zu der umfassendsten kirchlichen Erneuerungsbewegung nach der Reformation¹¹ werden ließ.

Eine ähnliche Beobachtung läßt sich im Hinblick auf die barock anmutende Experimentierfreude des älteren Pietismus machen. Auch sie ist einerseits von der Gemütslage der damaligen Zeit beeinflusst, andererseits aber ohne biblische Impulse nicht denkbar: Z. B. läßt gerade der Apostel Paulus eine Fülle von Plänen erkennen (Röm 15,9bff). Der ältere Pietismus entdeckte neu die aus der Begegnung mit dem Heiligen Geist erwachsende Dynamik, die viele neutestamentliche Texte erfüllt. Darum wollte er etwas für Gott wagen. Zinzendorf hat das Wesen des Glaubens so beschrieben: „[. . .] denn es muß immer ein bißchen Treue, immer ein bißchen Wagen dabei seyn, daß es gegläubte heiße.“¹² Der Ideen- und Planreichtum August Hermann Franckes und Nikolaus Ludwig von Zinzendorfs werden von diesem doppelten Hintergrund her verständlich.

2. Grundlinien des diakonischen und sozialetischen Engagements August Hermann Franckes

Das Ausmaß der Franckeschen Anstalten stellte etwas in ganz Europa Einzigartiges dar.¹³ Auch die Bandbreite von Franckes Wirken war einmalig: Neben die pädagogischen, diakonischen und theologischen Aktivitäten traten kulturelle und wirtschaftliche und solche im politischen Bereich. An vielen Stellen ging er neue und ungebaute Wege. Zwei Voraussetzungen waren für Franckes sozialetisches Engagement ausschlaggebend: Zunächst seine Bekehrung. Nicht immer wurde in der Vergangenheit in der Forschung erkannt, daß sein Lebenswerk insgesamt von seiner *subita conversio* her zu interpretieren ist, um es richtig zu verstehen. Sein Werk war inspiriert von dem Feuer des Geistes, das seitdem im Innern Franckes brannte.¹⁴ Als zweites ist hier die konkrete Herausforderung durch die Not der Kinder seiner Vorstadtgemeinde Glaucha zu nennen.¹⁵ Weder von der Kirche noch vom Staat beauftragt, sondern

¹¹ Ähnlich Brecht [s. Anm. 1], 1.

¹² Nikolaus Ludwig von Zinzendorf: Pennsylvanische Reden. Teil 1. 1742, 137. Abgedr. in: Zinzendorf: Hauptschriften. Bd. 2. Hg. v. Erich Beyreuther u. Gerhard Meyer. Hildesheim 1963.

¹³ So Klaus Deppermann: Protestantische Profile von Luther bis Francke. Sozialgeschichtliche Aspekte. Hg. v. Thomas Baumann [u. a.]. Göttingen 1992, 91; vgl. im folgenden 91 ff. Im einzelnen s. Erich Beyreuther: August Hermann Francke. Zeuge des lebendigen Gottes. [1961]. Neuauf. Marburg 1987.

¹⁴ Spener sagte über Francke, daß er „totus pietate ardens“, von Glaubenseifer brennend, sei (Deppermann [s. Anm. 13], 107).

¹⁵ Vgl. hier und im folgenden Martin Brecht: August Hermann Francke und der Hallische

allein inspiriert von der Erkenntnis der diakonischen Dimension des Evangeliums, sorgte er als Privatmann für geregelten Schulunterricht dieser Kinder. Am Ende seines Lebens 1727 war eine Schulstadt entstanden, in der ca. 2200 Schüler von 180 Lehrern unterrichtet wurden.¹⁶

Im Jahre 1701 entwarf Francke einen Plan zur realen Verbesserung der Zustände in Deutschland, Europa und darüber hinaus der ganzen Welt.¹⁷ Sein Titel lautete: *Project. Zu einem Seminario Universali oder Anlegung eines Pflantz-Gartens, von welchem man eine reale Verbesserung in allen Ständen in und auserhalb Teutschlandes, ja in Europa und allen übrigen Theilen der Welt zugewarten*.¹⁸

Zusammenfassend legte Francke seine Gedanken zu einer Verbesserung der Welt im sog. *Großen Aufsatz* von 1704 vor.¹⁹ Den Ansatzpunkt zu einer Weltverbesserung sah er in der Erziehung der Jugend. Im ausdifferenzierten Schulsystem der Franckeschen Anstalten sollten unter Einschluß der Universität die zukünftigen Verantwortungsträger in Staat und Kirche nach biblischen Maßstäben erzogen werden und auf diese Weise durch Herzenerneuerung eine Gesellschaftserneuerung auf den Weg gebracht werden. Dabei wirkten Hochschulausbildung, Jugenderziehung und Armenversorgung als Instrumente der Reform zusammen. Für diejenigen Hallenser Studenten, die an den Anstaltsschulen unterrichteten, boten diese zusammen mit ihren diakonischen Arbeitszweigen ein vorzügliches Anschauungs- und Praxisfeld der von Francke intendierten Reformen.

Halle bildete für mehrere Jahrzehnte das Zentrum des europäischen Pietismus. Durch den Pietismus wurde Halle zur modernsten Universität Europas. Die Studiengänge wurden reformiert: Zum Medizinstudium gehörte z. B. fortan die klinische Ausbildung; in den Naturwissenschaften betonte man Experiment und Anschauung. Mit der Franckeschen Schulstadt und seiner pietistisch geprägten Musteruniversität lockte es die aufgeschlosse-

Pietismus. In: Geschichte des Pietismus [s. Anm. 1], 439–539, hier 453 ff.; aber auch Erich Beyreuther [s. Anm. 13]; August Hermann Francke: Segensvolle Fußstapfen. Bearb. u. hg. v. Michael Welte. Gießen 1994 (dabei handelt es sich um die von Francke in mehreren Fortsetzungen selbst erzählte Geschichte der Halleschen Anstalten).

¹⁶ Deppermann [s. Anm. 13], 91.

¹⁷ Vgl. zu Franckes universaler Konzeption einer Reform auch Brecht [s. Anm. 15], 480–483.

¹⁸ Abgedruckt in: August Hermann Francke: Werke in Auswahl. Hg. v. Erhard Peschke. Berlin 1969, 108 ff.

¹⁹ August Hermann Francke: Der Große Aufsatz. Hg. v. Otto Podczek. Leipzig 1962 (Abhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, 53/3). Der Große Aufsatz ist zu Lebzeiten Franckes allerdings nicht veröffentlicht, sondern nur speziellen Freunden übermittelt worden. Thomas Baumann hat in einer Untersuchung darauf hingewiesen, daß neben Francke zahlreiche sozialetische Ansätze im Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts vorhanden waren, die vielfältige Wandlungen durchlaufen haben (Thomas Baumann: Zwischen Weltveränderung und Weltflucht. Zum Wandel der pietistischen Utopie im 17. und 18. Jahrhundert. Lahr, Dinglingen 1991).

nen und aktiven Männer Europas an. Zu ihnen gehörte auch der als Angehöriger des Hochadels am Pädagogium regium ausgebildete Zinzendorf. Johann Albrecht Bengel hat August Hermann Francke als seinen Lehrer verehrt und als Student eine Pilgerreise nach Halle gemacht.

Halles Kontakte reichten in die ganze damals bekannte Welt. Dieses weltweite Freundesnetz bildete eine wesentliche Voraussetzung seines sozialetischen Engagements. Durch Schüler und Studenten aus unterschiedlichsten europäischen Ländern wollte man Einfluß auf die Entwicklung der jeweiligen Heimatländer nehmen. Armenschule und Waisenhaus in Halle bildeten das Vorbild für ähnliche Gründungen an anderen Orten Deutschlands und Europas.²⁰

Besonders intensive Beziehungen entwickelten sich zu Rußland unter Peter dem Großen, aber auch zu den angelsächsischen Ländern.²¹ „Halle war in Rußland präsent mit seinen Theologen, mit seinem Bildungsweisen und seinem Schrifttum.“²² Es war führend an der Öffnung Rußlands zum Westen beteiligt. In England beeinflusste Francke die Gründung dortiger Armenschulen. Hier wurde neben der materiellen Hilfe für die deutschen Auswanderer auf dem Weg in die englischen Kolonien Nordamerikas auch deren geistliche Versorgung mit Hilfe von englischen Freunden Halles organisiert. Nach Franckes Tod unterstützte der hallische Pietismus maßgeblich den Aufbau einer lutherischen Kirche unter den Auswanderern in Pennsylvanien. Erstmals überschritt das Luthertum damit die Grenzen Europas.

Die Beziehungen Halles ins Ausland umfaßten auch die übrigen slawischen Völker Mittel- und Osteuropas und die Völker der baltischen Provinzen Rußlands. Immer ging es Francke dabei um pietistische Verkündigung, Erbauung und Erziehung im Rahmen der jeweiligen Konfessionen (vom Luthertum bis zur Orthodoxie), die zu ihrer Verlebendigung führen sollten. An der Ausbildung eines eigenen Verbandes oder gar einer eigenen Kirche war Halle nicht interessiert.

Auch die erste geregelte Missionstat des Protestantismus hätte ohne Franckes Engagement nicht überlebt.²³ Die Anstalten in Halle wurden zum Missionshaus der Dänisch-Halleschen Mission. Von diesem gingen die Missionare aus und wurden in ihrer Arbeit geleitet, beraten und unterstützt; dort liefen auch die Missionsberichte ein und wurden für die Missionsfreunde herausgegeben. Das Missionshaus bildete den Mittelpunkt der Missionsgemeinde.

²⁰ Worauf Francke ausdrücklich im Großen Aufsatz von 1704 hinweist (vgl. Brecht [s. Anm. 15], 481). Waisenhäuser und Schulen nach dem Vorbild Halles wurden in Darmstadt, Bayreuth, Kassel, Stuttgart und Potsdam erbaut.

²¹ Vgl. die Zusammenfassung bei Brecht [s. Anm. 15], 514–531.

²² Brecht [s. Anm. 15], 519.

²³ Vgl. dazu im einzelnen Peter Zimmerling: Pioniere der Mission im älteren Pietismus. Gießen, Basel 1985 (Theologie und Dienst, 47), bes. 24 ff.

Am wirkungsvollsten aber wurde der hallische Pietismus in Brandenburg-Preußen, dessen Landesuniversität Halle zu dieser Zeit war. Francke schlug in Berlin die Durchsetzung der Volksschulbildung für alle Bewohner Preußens vor, außerdem die Beseitigung des Bettelunwesens und eine Vereinheitlichung der Rechtspflege.²⁴ Diese Vorschläge wurden durch den pietistisch eingestellten König Friedrich Wilhelm I. zum großen Teil in die Praxis umgesetzt. Der hallische Pietismus stellte die dazu nötigen Mitarbeiter zur Verfügung. Wesentlichen Einfluß auf die Armee erhielt Francke dadurch, daß die Feldgeistlichen in Halle studiert hatten. Ihnen war es mit zu verdanken, daß in der preußischen Armee menschenwürdige Zustände einkehrten.²⁵ Auch das Militärwaisenhaus in Potsdam, die Kadettenausbildung und die Militärjustiz wurden durch Francke selbst bzw. durch seine Freunde und Schüler geprägt. Am breitesten war die Wirkung des hallischen Pietismus in Ostpreußen. Nach schweren Auseinandersetzungen wurde die Kirche hier zusammen mit der Gesamtgesellschaft dauerhaft vom Pietismus geprägt.

Diese Hinweise mögen genügen, um Franckes geradezu atemberaubendes sozialetisches Engagement zu belegen. Trotzdem ist er mit seinen Weltverbesserungsplänen letztlich gescheitert. Bereits in der Generation nach ihm begannen die jungen Studenten in Halle aus den Hörsälen der Pietisten abzuwandern.²⁶ Halle wurde zu einer Hochburg der Aufklärung. Worin sind die Gründe dafür zu suchen? Carl Hinrichs hat behauptet, daß das Engagement Halles in Brandenburg-Preußen den hallischen Pietismus letztlich um seine universalen, weltreformerischen Zielsetzungen gebracht habe.²⁷ Dem ist zurecht widersprochen worden.²⁸ Der Pietismus hat zwar die preußische Idee maßgeblich mitgeprägt, indem er zur Entfeudalisierung des Adels beitrug und ein auf Unbestechlichkeit und Fleiß beruhendes Arbeitsethos durchsetzen half.²⁹ Preußen stellte das große Praxisfeld des hallischen Pietismus dar. Das hat

²⁴ Brecht [s. Anm. 15], 499.

²⁵ Deppermann [s. Anm. 13], 92.

²⁶ Vgl. im einzelnen Martin Brecht: Der Hallische Pietismus in der Mitte des 18. Jahrhunderts – seine Ausstrahlung und sein Niedergang. In: Geschichte des Pietismus. Bd. 2: Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert. Hg. v. Martin Brecht u. Klaus Deppermann. Göttingen 1995, 319–357, hier 328 ff.

²⁷ Carl Hinrichs: Der hallische Pietismus als politisch-soziale Reformbewegung des 18. Jahrhunderts. In: Zur neueren Pietismusforschung [s. Anm. 2], 243–258, besonders 258; vgl. im einzelnen Carl Hinrichs: Preußentum und Pietismus. Der Pietismus in Brandenburg-Preußen als religiös-soziale Reformbewegung. Göttingen 1971.

²⁸ Klaus Deppermann: Die politischen Voraussetzungen für die Etablierung des Pietismus in Brandenburg-Preußen. In: JGP 12, 1986, 38–53, bes. 51–53.

²⁹ Insgesamt darf der Beitrag des hallischen Pietismus zur Entwicklung des modernen ökonomischen Denkens in Deutschland nicht übersehen werden (vgl. Gerhard Bondi: Der Beitrag des Hallischen Pietismus zur Entwicklung des ökonomischen Denkens in Deutschland. In: Zur neueren Pietismusforschung [s. Anm. 2], 259–293).

Francke aber nicht daran gehindert, weiterhin im nationalen und internationalen Maßstab zu denken und zu wirken.

Richtiger ist wohl die Einschätzung, das Scheitern der Weltverbesserungspläne Franckes sei theologisch begründet. Trotz vieler positiver und progressiver Elemente wies seine Erziehungsmethode gravierende Fehler auf: Sie mißbrauchte die Bekehrung als Erziehungskonzeption und war der irrigen Überzeugung, daß der Mensch dazu erzogen werden könnte, nicht mehr vorsätzlich zu sündigen.³⁰ Die in Halle Betreuten sollten durch Erziehung zu Umkehr und Bekehrung gebracht werden. Dadurch bekam das Leben in der Schulstadt einen Zug zur Gesetzmäßigkeit, ja etwas vom Kasernenstil: „Für Theaterspiel, Romanlektüre, ‚politische Maulaffen‘ und andere ‚Narreteien‘ war in den Franckeschen Stiftungen kein Platz. All diese Dinge galten als ‚unnützer Zeitvertreib‘, ‚Verführung zu Hoffahrt‘ und Sünde, ‚Alfanzereien‘ und ‚Teufelsfäxen‘.“³¹ Man übersah die Grenze des Prinzips Weltverbesserung durch Herzenserneuerung. Die Herzenserneuerung läßt sich nicht zum pädagogischen oder gar sozialetischen Prinzip erheben. Der Geist wirkt den Glauben eben doch „ubi et quando visum est deo“³². Hier rächt sich, daß Francke Luthers Erkenntnis der Zwei-Reiche Lehre übergang. Im Zentrum seines Engagements stand nicht länger die Reform der Kirche, sondern die Reform der Welt.³³ Dabei handelte es sich zwar nur um eine Schwerpunktverlagerung. Natürlich trat Francke genauso für eine Reform der Kirche ein. Letztlich hatte aber auch diese die ‚Generalverbesserung der ganzen Welt‘ zum Ziel. Zinzendorf lenkt hier den Blick zurück zur Reform der Kirche. Sie steht im Mittelpunkt seines Denkens. Ihrer Erneuerung aus den Kräften eines immer stärker reformatorisch verstandenen Glaubens dient seine Lebensarbeit.

3. Die Brüdergemeine als christlich-soziales Gemeinwesen

Nikolaus Ludwig von Zinzendorf war sicher die originellste und schöpferischste Gestalt des älteren Pietismus. Sechs Jahre lang, von 1710–1716, war er Schüler am Pädagogium regium in Halle. Dieser Zeit verdankte er eine Fülle von Anregungen: vor allem die Idee zur späteren Diasporaarbeit der Brüdergemeine und zu ihrer Missionsarbeit. Zinzendorf ist zwar als der große Jesusliebende in die Theologie- und Kirchengeschichte eingegangen, sein Glaube hat sich jedoch keineswegs in einer

³⁰ Deppermann [s. Anm. 13], 105 ff.

³¹ Ebd., 102.

³² Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche. Hg. im Gedenkjahr der Augsburger Konfession 1930. Göttingen 1979, 58.

³³ So auch Himrichs [s. Anm. 27], 244.